

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 14 (1907)
Heft: 19

Artikel: Das ideale Ziel der Schule
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 10. Mai 1907.

Nr. 19

14. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rektor Reiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren F. K. Kunz, Hitzkirch, und Jakob Grüniger, Rickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Goshau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,

Inserat-Aufträge aber an H. Haafenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.

Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Das ideale Ziel der Schule.

Zweck der Schule ist, für das Leben vorzubilden, so haben wir in Nr. 5 dieser Blätter in der Kritik über Hagmann gesagt. In der Schule soll der Mensch so für das Leben vorgebildet werden, daß ihm später der ehrliche Broterwerb und dadurch auch das Erstreben des letzten Zieles leichter wird, indem er lernen soll, nur Handlungen des letzten Zieles würdig und des letzten Zieles wegen zu tun. Daraus erwachsen der Schule zwei Hauptaufgaben. Die erste beschäftigt sich mit diesem letzten Ziel und ist idealer Natur, die andere ist mehr real und behandelt die Mittel zum Ziel, d. h. die Handlungen, mit welchen der Mensch sein Ziel erreichen will. Diese beiden Aufgaben verhalten sich wie Ursache und Wirkung.

Wir müssen die Absicht haben, gute Handlungen zu tun, ansonst sie keinen sittlichen Wert haben. Damit aber alle unsere Handlungen diesen sittlichen Wert erhalten, müssen wir immer Gott vor Augen haben, sollten wir immer an Gott denken. Der Gedanke an die Gegenwart Gottes muß uns so nahe liegen, wie der an Speise und Trank. Heutzutage ist uns aber fast nichts ferner als der immerwäh-

rende Gedanke Gott. Man beschäftigt sich ja im täglichen Leben wenig, furchtbar wenig damit. Jene Menschen, welche bloß Gott zu lieb handeln, sind auch unter den guten Katholiken selten.

Warum nun denkt der Durchschnittsmensch nicht an den Schöpfer und seine eigene sittliche Vervollkommnung? Ist es böser Wille? Keineswegs. Selbst dem bravsten und gutmütigsten Menschen kommt, wie gesagt, selten ein Gedanke an höhere Dinge. (Stimmt denn hoffentl. doch nicht ganz. Die Red.) Dagegen ist das Sinnen und Trachten fast aller Menschen nach Geld und Genüssen gerichtet. Warum? Weil sie auf Schritt und Tritt daran erinnert werden. Der Bauer schimpft über das schlechte Wetter, weil es ihm geringe Ernte verheißt; der Arbeiter zieht über den Herrn los, weil er auch gerne so reich wäre; der Herr achtet die Mißstände seiner Angestellten wenig, sofern deren Abhülfe seine Einkünfte bezimieren würde. „Armut ist die größte Plage, Reichthum gilt als das höchste Gut.“ Eben darum haben es die Menschen fast ausschließlich auf Erwerb abgesehen. Dieser allgemeine Zeitgeist, das Geschenk des Materialismus, für das wir ihm wenig Dank wissen, beeinflusst jedermann. — Was verdient Ihr Sohn? — Bei welchem Geschäft, in welcher Stelle habe ich die meisten Chancen (und dazu versteht man immer, „zu einem großen Gehalt zu kommen“)? — Viel Vergnügen! — Wir haben uns prächtig amüsiert! — Gute Unterhaltung! — das sind so von den geläufigsten Erwägungen und Redensarten im täglichen Verkehr, und man findet sie im Munde des christlichsten und idealsten Menschen als natürlich, obwohl sie eine große Sinnlichkeit ausdrücken. Daneben werden die heiligsten Wörter häufig auch von sonst unbescholtenen Katholiken mit der größten Gleichgültigkeit im unwürdigsten Sinne ausgesprochen. Das sind doch gewiß sprechende Beweise, daß wir nicht durchdrungen sind vom Geiste Christi.

Aus dem Streben nach Sinnesgenuß erwächst notwendig eine Unlust an der Arbeit, denn die Arbeit ist hart und mühevoll. Ohne Arbeit aber kein Erwerb. Die Religion, und sie allein, löst diese Kontroverse, indem sie die Arbeit adelt.

Mit kräftigen Worten predigt Prof. Dr. Hilty-Bern Rückkehr zum Gottesglauben. Prof. Dr. Förster-Zürich kennt keine Pädagogik ohne Christentum. Isabelle Kaiser-Beckenried hat in ihrem neuesten Roman, „Vater unser“, gezeigt, daß einzig das Christentum die brennend gewordene soziale Frage lösen könne. Die Genannten stehen alle nicht auf spezifisch katholischem Boden. Es sind aber bedeutsame Geistesgrößen unserer Zeit. Wenn nun solche Menschen rühlen, daß einzig im Kreuze Heil sei, wie viel mehr müssen wir, die wir uns rühmen, der von

Christus gegründeten, unterfälschten Kirche anzugehören, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln darauf dringen, den Geist des Christentums wieder zu wecken, die christliche Weltanschauung wieder aufleben zu lassen? Das sollte doch unsere höchste und heiligste Pflicht sein. Zwar sagen das alle Erbauungsbücher und Exerzitiemeister, aber wir scheinen uns nicht an die konsequente Durchführung heranwagen zu wollen.

In erster Linie müßte da die Schule als Erziehungsanstalt des Volkes Wandel schaffen.

Es ist der religionsgegnerischen Partei vielerorts gelungen, sich die Schule zu sichern. Sie und wir wissen wohl warum. Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft. Lernen wir von ihnen und halten wir unsere Schule frei von ihren Einflüssen und befreien wir sie wieder davon, wo solche schon eingedrungen sind.

Am stärksten nun hat die religionsfeindliche Partei unsere Schule beeinflusst hinsichtlich der Auswahl des Stoffes. Jene glaubten, den menschlichen Geist nicht früh genug fassen zu können, um ihn zur Selbstbetätigung anzuregen. Dadurch, daß Kinder in einem Alter, wo sie noch nichts verstehen können, mit „Wissen“ überhäuft werden, lernen sie oberflächlich urteilen und frühreif absprechen. Man spricht dann natürlich zuerst über lästige Dinge ab, und das ist die Religion, und so hat die kirchenfeindliche Partei gesiegt. Wenn wir nun dem Beispiele jener gefolgt sind, dadurch, daß wir dieselbe Schulzeit eingeführt haben wie sie, so müssen wir deshalb diese Zeit noch nicht gleich ausfüllen wie sie; zumal dann nicht, wenn wir dadurch unsern Prinzipien untreu werden. Und das werden wir tatsächlich tagtäglich. Denn wir haben die Schule der Aufklärung, bekennen uns aber grundsätzlich zum diametralen Gegenteil. Darum fort mit ihrer Schule, wenn sie uns nicht genügt. Ja, die Aufklärung hat bei frühern Anhängern schon wieder vielerorts den Lauspaß bekommen, und wir sollten uns noch an ihrer uns unzweckmäßigen Schulorganisation festklammern? In der That, wir verdienen von den scheidenden Aufklärern als Abschiedsgruß ein Hohnlächeln, mit dem sie sich die Bitterkeit des Abschiedes etwas lindern möchten, wenn wir von ihnen nicht lernen wollten, uns selbst der Schule zu bemächtigen und sie nach unseren Grundsätzen einzurichten. Mögen sie als freie Schweizer ihre Schulen haben, wir, als ebenso frei, wollen auch die unseren. Unsere Anschauungen verlangen aber von der Schule keine überdünkten und blaßierten, sondern sittlich starke und arbeitsfreudige Menschen.

Wie aber kann das Alphabet, das Einmaleins durch sich selbst sittlich stärken? Wie kann unausgesetztes Lesen, Schreiben und Aus-

wendiglernen aus Büchern und Hefen Freude an der Arbeit, und spez. an Arbeit unserer „Arbeiterklasse“ erzeugen? Hilft unser Schablonismus nicht dem einseitigen Bürokratismus noch nach Kräften auf die Füße? Dadurch nämlich, daß sich die Schüler immer mit Lesen und Schreiben beschäftigen, gewöhnt sich der ganze Mensch allmählich daran und bleibt beim Geist. Wohl unterstützt die Kenntnis von Lesen, Schreiben und besonders Rechnen den Broterwerb wesentlich, sind deswegen aber noch keineswegs so ungebührlich in den Vordergrund zu stellen, wie es die heutige Schule tut. Von diesen Fächern wird später bei den realen Forderungen des Lebens an die Schule noch die Rede sein.

Die ideale Aufgabe der Schule besteht also im Wiederaufwecken des Gedankens an Gott gegenüber dem heute grassierenden Gedanken an den Genuß. Wir müssen zwischen Gott und dem menschlichen Herzen mehr Verbindung herstellen.

Gott ist uns offenbar durch seine Werke und durch seine Worte. Hand in Hand zeigen wir Gott in der Natur und durch Erzählungen in der Offenbarung.

Wie in der Natur? (Ich fasse „Natur“ im weitesten Sinne auf und könnte es ersetzen mit „Umgebung“.) Wir erregen im kindlichen Herzen die Gefühle des Guten, Wahren und Schönen, überhaupt der Eigenschaften Gottes. Unser Geist, ein Schimmer, ein Hauch von Gott selber, ist so geschaffen, daß er darob Staunen und Verwunderung, Freude und Liebe empfindet. So sollten wir im Gemüt des Kindes mehr Begeisterung, mehr Sympathie für Gott wachrufen, um so dem Zeitgeist wieder eine bessere Richtung zu geben. War der Materialismus imstande, die gegenwärtige Gedankenrichtung zu erzeugen, warum sollte der Geist Gottes nicht imstande sein, ein Gleiches zu tun? Und gerade heute haben höhere Ideen wieder mehr Chancen als je, zu Ehren zu kommen, weil sie so lange brach darnieder gelegen sind und sie doch einzig und allein das Menschenherz befriedigen und glücklich machen können. Dafür spricht ja gewiß die sehr moderne Forderung in pädagogischen Kreisen nach mehr „Charakterbildung“, mehr „sittlicher Erziehung“.

Das ideale Ziel der Schule verlangt aber kein Unterrichtsfach für sich, wie da und dort Erzieher verlangten. Vielmehr muß der ganze Unterricht getragen sein von diesem idealen Geiste. Das schließt keineswegs aus, daß der Lehrer bei Gelegenheit mit den Schülern hinausgeht, um den Sonnenaufgang zu bewundern, die herrliche Winterlandschaft zu betrachten, im Wald die Wunder der Pflanzen und Tierwelt zu zeigen.

Wie sich der Unterricht zur Erreichung des idealen Zieles zu gestalten habe, ist Gegenstand der Methodik und vielleicht eines späteren Versuches.